

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die deutsche Staatsprache.*

? „Alea jacta est“ lautet voll Selbstbewußtsein das Motto, das dem Epiloge, den der polnische Abgeordnete Dr. von Madeyski an die große Sprachendebatte anschließen zu sollen gubite, voranstellt und das wohl nichts anderes bedeuten soll, als daß der neue slavisch-jeudal-kerikale Staatsgedanke den alten österreichischen aus dem Felde geschlagen. Wir denken, das Frohlocken komme noch etwas zu früh, denn deutsche Sprache und Kultur als das einigende Prinzip Oesterreichs sind doch bedeutend älter und versprechen eine edlere Dauer, als die Kallierung des Mazurenthums mit der Reaktion und dem Laboritentum, genannt der eiserne Ring der Rechten.

Zweier Dinge müßte man entrathen, um mit rechter Freude an die Lektüre dieser jüngsten „Staatschrift“ zu gehen; man müßte die geistvollen, zielsicheren Worte vergessen können, die von der Linken des „griechischen“ Palais leider — zum Fenster hinaus gesprochen wurden, ohne daß sie deshalb verklungen sind. Und die Gewalt dieser Worte muß auf der rechten Seite nicht minder empfunden worden sein, denn wir können die Kapitulation der Angelegenheit, wie sie die Schrift Madeyski's vornimmt, doch nur so erklären, daß dieselbe bestimmt ist, jetzt, wo der frische Eindruck der Reden der linksseitigen, hervorragenden Parlamentarier verwischt ist, Propaganda zu machen für die Tendenzen einer Partei, die nicht ein hohes, politisches Ziel verfolgt, sondern die lediglich der gemeinjamer Haß gegen die Freiheit und das Deutschtum, sowie die Sucht in dem durch den Widerstreit der Nationalitäten getriebenen Staatswasser zu fischen, mit einander verbindet. Und sehen wir nicht von Woche zu Woche, ja von Tag zu Tag, wie der eiserne Ring immer wieder auseinanderzufließen droht,

*) Die deutsche Staatsprache oder Oest-reich ein deutscher Staat von Dr. Stanislaus Poray Ritter von Madeyski, Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhauses, Wien 1884.

als wäre er aus eitel Wachs gefügt, wenn die Polen etwas haben wollen und die Tschechen etwas bekommen.

Aber außerdem müßte man auch noch vergessen können, daß der Verfasser der Schrift der „polnischen Delegation“ angehört — die sprachliche Freiheit, wie in Polen, ist das nicht die reinste Periflage zu der ellenlangen Erörterung vom Wesen des Freiheitsprinzipes, mit dessen Vertretung Dr. Madeyski in aufdringlichem Biederemannstone prunkt. Und welches Geständniß muß denn im ersten, interessantern Theile seines Buches Dr. v. Madeyski machen? Kein anderes, als daß die vielverlästerte deutsch-freisinnige Partei dieses Freiheitsprinzips, dem sein Enthusiasmus gilt, kodifiziert hat in dem vielberegten Artikel XIX der Staats-Grundgesetze. Ob der edle Pole wohl glaubt, daß er und seine Landsleute, wenn sie in derselben Lage gewesen, wie ihre Gegner, ebenso gehandelt hätten? Das Verhältniß der Polen zu den Ruthenen in Galizien scheint nicht dafür zu sprechen.

Was die deutsch-freisinnige Partei im Interesse des Staates verlangt, ist ja nicht die Suspension des Artikels XIX der Staats-Grundgesetze, sondern nur die theilweise Einschränkung der sprachlichen, nicht der nationalen Freizügigkeit, wie sie durch den Verband der einzelnen Nationen und Provinzen Oesterreichs zu einem Staatsganzen bedingt erscheint. Und diese Einschränkung hat bisher wenigstens gerade dem deutschen Stamme in Oesterreich das schwerste Opfer auferlegt, indem sie ihm die freie, nationale Bewegung in solcher Weise hemmte, daß er über den nur-österreichischen Interessen seine besondern nationalen vergab und versäumte. Aber der Deutsche hat von jeher willig dies Opfer gebracht, weil ihn der Gedanke eines kräftigen und großen Oesterreich ganz erfüllt und weil er ein solches nur auf diesem Wege möglich sieht.

Das Buch des polnischen Abgeordneten bringt nichts Neues und das Alte nur in ermüdender Weise. Das glaubt ihm Niemand,

daß der Freiheit der Nationen in Oesterreich nicht der volle Spielraum gelassen ist, da ja das Gesetz klar und deutlich und unumwunden sie verbürgt. Aber die Autorität des Staates ist arg gefährdet, wenn an dessen Grundsäulen gerüttelt wird, wenn historische Gebilde beseitigt werden und andere an ihre Stelle treten, die dem Staate keine Kraft zu geben vermögen, weil sie selbst keine besitzen. Der staatliche Gemein Sinn und an dessen Vorhandensein ist die Existenz des österreichischen Staates unabänderlich geknüpft, erfordert die deutsche Staatsprache — da gibt es nichts zu kritteln und nichts zu deuteln.

Bur Geschichte des Tages.

Im Norden Böhmens haben unsere bedrängten Stammgenossen den Entschluß gefaßt, die Tschechen auf deutscher Erde „auszuräuchern“, keinem eine Wohnung zu vermieten und mit keinem in geschäftlichen Verkehr zu treten. Die Tschechen wollen auf ihren Grund und Boden dieselben Maßregeln ergreifen. Wo bei der Durchführung die größere Leidenschaftlichkeit herrscht, dort wird es zur „Austreibung“ kommen, zum kleinen und großen Belagerungszustand.

Der Kriegsminister scheidet nicht aus seinem Amte. Die Gerüchte vom Rücktritt waren demnach begründet und soll ihm der Widerstreit zwischen den Anforderungen des Heerwesens und der finanziellen Lage den fraglichen Wunsch nahegelegt haben. Der Minister geht zwar nicht, aber auch jener Widerstreit bleibt.

Der Preßburger Viehmarkt ist zum Streitgegenstand zwischen Oesterreich und Ungarn geworden. Jenseits der Leitha sind Alle einig und Alle in Aufregung — Zeichen genug, um den Sieg zu verkünden. Unsere Regierungsblätter versichern ja bereits: Wenn die ungarische Regierung nachweise, daß das Zoll- und Handelsbündniß durch den Erlaß der Statthalterei von Nieder-Oesterreich verletzt worden, so werde man zu Wien nicht auf dem-

Feuilleton.

Vorurtheile.

(12. Fortsetzung.)

Heiligenstein, mit Staub und Schweiß bedeckt, trat ihm entgegen. Arm in Arm gingen die beiden Männer in das Zimmer zurück.

„Sie kommen spät, Freund, und in einer Aufregung, die mich auf wichtige Nachrichten schließen läßt“, sagte Ludwig in einer Befangenheit, die Heiligenstein nicht entging. „Was bringen Sie?“

Heiligenstein legte Hut und Reitpeitsche ab. Der Baron erschrak über die Exaltation, die sich in den Zügen des Freundes aussprach, des Freundes, der stets nur in ruhiger Heiterkeit sich ihm genähert hatte.

„Sind wir ungehört?“ fragte ängstlich der Edelmann.

„Warum? Warum?“

„Tragen Sie Sorge, mein Freund, daß uns der Oberst und Ihre Gattin nicht überraschen, ich habe Ihnen allein wichtige Eröffnungen zu machen.“

„Mir allein?“ fragte Ludwig, indem er erblickte.

Heiligenstein schob den Kiegel vor die Thür, ergriff die Kerze und führte den Baron in das angrenzende Schlafgemach. Hier ließen sich Beide auf einem kleinen Sopha nieder.

„Ludwig“, begann der Edelmann, „ich bin Ihr Freund, ihr väterlicher Freund, und daß meine Freundschaft eine wahre, eine aufrichtige ist, glaube ich nicht nur bereits bewiesen zu haben, ich werde es auch jetzt noch darthun, denn ich schätze und liebe Sie. Aber sind auch Sie stets wahr und offen gegen mich gewesen? Haben Sie mir Nichts aus Ihrer Vergangenheit verschwiegen? Bei dem großen Gotte, Ludwig, der Sie so wunderbar geführt hat, die Zeit ist gekommen, wo Sie jede Falte Ihres Herzens öffnen müssen, wenn Sie nicht ein namenloses Unglück allen denen zuziehen wollen, die Ihnen nahestehen und Sie lieben.“

Der Baron hatte mit Mühe seine Fassung wiedererlangt. Heiligenstein faßte ihn scharf in's Auge; unwillkürlich zuckte er zusammen, als er den inneren Kampf des Barons wahrte, der sich in seinen bleichen Zügen abspiegelte.

„Sie sprechen so ernst und feierlich“, sagte Ludwig, „als ob es sich um ein Verbrechen handelte.“

„O, die Sache ist so ernst, mein armer

Freund, daß ich Sie bitten muß, anzunehmen, es handelt sich um ein Verbrechen.“

Ludwig ergriff die Hand des Edelmanns. „Heiligenstein“, sagte er mit bewegter Stimme, „Sie sind mein Freund, Sie kennen mich, und können mich eines Verbrechens für fähig halten? Anstatt mich zu verteidigen, wenn Neid und Feindschaft ihre Arme nach mir ausstrecken, kränken Sie mich durch einen furchtbaren Verdacht. Mein Gewissen ist frei von jedem Vorwurfe, und ich schwöre zu Gott, dem ich mein unendliches, überschwengliches Glück verdanke, daß ich wesentlich keinem Menschen in der Welt ein Unrecht zugefügt habe. Mein Vermögen verdanke ich meinem Muth und meiner Thätigkeit; kein Seufzer, keine Thräne beeinträchtigt mir den ruhigen Besitz desselben.“

„O, mein Gott“, unterbrach ihn Heiligenstein, „ich wollte Sie nicht kränken! Es ward mir schwer, die Einleitung zu dieser Unterredung zu treffen, die ich Ihnen als Freund nicht erlassen kann. Ludwig, ich glaube Sie genug vorbereitet zu haben — lesen Sie selbst und erlassen Sie mir jede weitere Erklärung. Diesen Brief brachte mir vor einer Stunde ein Kourier aus der Residenz; er kommt von einem Verwandten, der einen hohen Posten bei dem Kriminalgerichtshofe bekleidet. Lesen Sie, und

selben beharren. Die Magyaren werden beweisen, was sie behaupten — das Eine wie das Andere ist ihre starke Seite. Und außerdem wird nicht bloß mit Gegen-Maßregeln und selbständigem Zollgebiete gedroht, sondern auch mit der Entziehung der politischen Sympathien, welche sie dem jetzigen politischen Systeme Oesterreichs zugewandt.

Bismarck verweigert die Errichtung eines Reichsministeriums. Er behauptet, das Reich beruhe auf einem Vertrage der Fürsten und dieses Ministerium werde von der deutschen freisinnigen Partei nur gefordert, um die Reichsgewalt den Mehrheitsbeschlüssen des Reichstages zu unterwerfen. — Das deutsche Volk muß nur warten; es kommt als „Volk in Waffen“ zu Ehre und Anerkennung, wenn wieder einmal die Million Soldaten nach Frankreich marschirt; dann wird „man“ auch die Errichtung eines Reichsministeriums versprechen.

Bermischte Nachrichten.

(Eine ausgegrabene Stadt.) Ein Brief aus Ramungan an den „Petersburger Herald“ berichtet über eine alte versunkene und nun wieder ausgegrabene Stadt. Seit einiger Zeit hat der Vorsteher des tschustischen Kreises den Sarten die Erlaubniß gegeben, Nachgrabungen bei dem Dorfe Achsi zu machen. Diese haben sich auch sogleich ans Werk gemacht und tapfer darauf losgearbeitet, denn an jener Stelle hat nach Ueberlieferungen der Bevölkerung vor mehr als zweitausend Jahren eine große Stadt gestanden, deren Ruinen man überall, selbst bei kleinen Nachgrabungen findet. Die Sarten haben keine Kenntniß von archäologischem Werth, schmelzen also, sobald sie Werthsachen, wie Münzen, Ringe, Ketten zc. gefunden, dieselben ein. Urnen oder Gefäße, Mosaikearbeiten — kurz Alles, was vielleicht eine große Bedeutung hätte, um einen Lichtstrahl auf das Kulturleben der damaligen Bevölkerung zu werfen, Alles ist der Zerstörung anheimgefallen. Einen noch größeren Verlust hat jedoch das Verbergen von zwei aufgefundenen Menschenleichen der Wissenschaft und Alterthumskunde gebracht. Ueber den Platz selbst wird bemerkt, daß ungefähr in dieser Gegend der äußerste Grenzpunkt des persischen Reiches, eine Gründung des Cyrus, und deshalb Cyropolis genannt, gelegen hat, und daß ferner Alexander der Große, indem er über Cyropolis noch hinausging, eine Stadt angelegt, die unter dem Namen „Alexandria eschate“ (äußerstes Alexandrien) bekannt geworden.

(Wie macht man ein Theaterstück.) Der französische Feuilletonist und Theaterdichter A. Dreyfuß hat in Brüssel die Frage behandelt: Wie macht man ein Theaterstück? Um sicher zu gehen, hatte Dreyfuß seinen Brüdern in der Kunst, Dumas, Augier, Sardou, Banville, Labiche, Zola, Pailleron und Anderen geschrieben. Dumas antwortete ironisch: „Ich lasse es durch meine Mitarbeiter machen.“ Augier gab folgendes Rezept: „Man geht vor, wie für die

Herstellung einer Kanone. Man nimmt ein Loch und befestigt Metall rings umher. Oder man nimmt Metall und bohrt ein Loch hinein.“ Labiche saß bei einem Haufen Bücher, als Dreyfuß selbst die Antwort haben wollte. „Mein Lieber“, rief er dem Eintretenden entgegen, „werden Sie nur nicht Akademiker.“ — Keine Angst. — Der Rath des Lustspielsdichters lautet: „Man nimmt ein Buch Papier, schreibt darauf den Plan, die Eintheilung u. s. w. und muß für einen guten Wagen sorgen.“ Zola gibt das Gutachten ab, vor Allem dürfe man bei einer Bühnenarbeit nichts festgefügtes im Auge haben. Pailleron ließ folgendes Billet vom Stapel: „Wie man ein Theaterstück macht? Du findest die Antwort in einer Fabel, die mein Junge erfunden hat: „Der Esel und der Zeisig.“ — „Wie stellst du es nur an, um zu singen?“ fragte der Esel den Zeisig. — „Ich sperre den Schnabel auf und mache: tü, tü, tü, tü.“ — „Du bist der Esel, Dreyfuß (nimm' mir's nicht übel); ich bin der Zeisig. Ich sperre den Schnabel auf und mache: tü, tü, tü, tü. Da hast Du meinen Bescheid.“

(Photographien für Geschworne.) In Paris findet demnächst ein Prozeß gegen die Schauspielerin Eugenie Delbar statt, die im September einer Kollegin aus Eifersucht Vitriol ins Gesicht geschüttet. Die Letztere, ein kaum zwanzigjähriges Mädchen, liegt seit dieser Zeit unter entsetzlichen Schmerzen im Spital. Das Gesicht ist eine einzige Wunde, das rechte Auge fehlt und auch die Ohren sind völlig zerrissen. Die Kranke kann nicht im Gerichtssaale erscheinen, und um den Geschwornen die ganze Größe des Verbrechens vor Augen zu bringen, wurden kürzlich Photographien der Unglücklichen aufgenommen; der Photograph brach jedoch mitten in seiner Arbeit ob des gräßlich aussehenden Objectes ohnmächtig zusammen und ein anderer mußte die Aufnahme vollenden.

(Emanuel Geibel †.) In Lübeck ist Emanuel Geibel, 68 Jahre alt, gestorben. Geibel war seit Göthe der hervorragendste Lyriker des deutschen Volkes und haben seine Gedichte beinahe die hundertste Auflage erlebt. Seine national-politischen Heroldsrufe gaben der Sehnsucht nach einem großen, freien Vaterland feurigen Ausdruck.

(Landwirthschaft und Volksschule.) Der Reichsraths-Abgeordnete A. Tausche hielt neulich im Lehrerverein zu Aufsig-Karbitz einen Vortrag „über die Mittel und Wege, wie der Lehrer in Landgemeinden auf den Unterricht und die Hebung der Landwirthschaft einwirken kann“. Der Redner bezeichnete unter Anderem den Schulgarten als das Hauptfeld, von welchem aus seitens des Lehrers ein belebender Impuls ausgehen und ein recht inniger Verkehr zwischen Schule und Landbevölkerung erzielt werden könne. Auf die aus den Kreisen der Landwirthe mannigfach laut gewordenen Wünsche betreffs Pflege des landwirthschaftlichen Unterrichtes übergehend, betonte er, daß viele an die Volksschule gestellten Forderungen viel

zu hoch sind. In derselben solle und könne keineswegs Landwirthschaft gelehrt, sondern nur die vorbereitenden Elemente derselben vermittelt werden. Hingegen ermögliche der Schulgarten bereits eine rationelle Pflege der Obstbaumzucht, welcher Zweig der Landwirthschaft als Brotunterricht nirgends fehlen sollte. Der Redner erklärte sich für Berufung von in der Landwirthschaft bewanderten bewährten Fachkräften an Lehrer-Bildungsanstalten, denen auch die naturhistorischen Fächer übertragen werden könnten und wozu sich Lehrer an landwirthschaftlichen Akademien, welche die Hochschule für Bodenkultur besucht, sowie Lehrer anderer landwirthschaftlicher Lehranstalten eignen würden. Bezüglich des landwirthschaftlichen Volksschul-, sowie des Fortbildungsunterrichtes und der Mittel zu deren Hebung geht Tausche von dem Grundsatz aus, daß nur dort fortgebildet werden könne, wo etwas vorgebildet wurde. Diese Mittel bestehen in der Einführung eines auf die Landwirthschaft mehr Rücksicht nehmenden Lesebuches und Rechenbuches in der Volksschule, sowie in der genauen Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen, welche die Errichtung von Schulgärten betreffen. Der Redner bezeichnete die landwirthschaftlichen Bezirksvereine und Dorfkassinos als die theoretische und praktische Ackerbauerschule für den Lehrer, sowie jene als Hauptfaktoren, von denen ein fruchtbringender Einfluß auf die Landeskultur ausgehen kann und welche auf die Errichtung von Schulgärten im Vereine mit den Bezirks-Schulbehörden hinwirken sollen.

(Will sich für Hugo Schenk hängen lassen.) Die 29jährige Magd Maria Amsfuß in Wien mußte auf die psychiatrische Klinik gebracht werden. Die bedauernswerthe Person schwärmt für Hugo Schenk und will sich für ihn hängen lassen.

(Ignaz Kuranda.) Am 6. d. M. wurde in Wien der Reichstags-Abgeordnete Ignaz Kuranda feierlich beerdigt. Kuranda war es, der als politisch Verbannter in den vierziger Jahren durch seinen „Grenzboten“ (Brüssel, Leipzig) wesentlich zur Märzrevolution beigetragen und waren diese auch die schönste Zeit seines Ruhmes. Ueber die Ideen des Vormärz kam J. Kuranda eigentlich nie hinaus. Als Freund und Berather des Ritters von Schmerling nahm er regen Antheil an der Oetroyirung der Februarverfassung und seine letzte Bemühung gegen das Interesse des Volkes war die Verhandlung mit der Regierung über das Privilegium der Nordbahn zu Gunsten Rothschilds.

(Oesterreichischer Touristen-Klub.) Aus Belbes, der Perle Krains, wird uns berichtet, daß sich dort soeben eine Sektion des „Oesterr. Touristen-Klub“ gebildet hat. Zum Vorstand wurde der bekannte Hotelier J. Mallner, zum Vorstand-Stellvertreter der Gutsbesitzer Adolf Muhr gewählt. Bekanntlich hat der Klub in Oberkrain durch den Bau und die Adaptirung von zwei Schutzhäusern, Wegenanlagen und Weg-

Sie werden mein Benehmen erklärlich finden und entschuldigen.“

Der Baron entfaltete das Papier und las: „Mein lieber Vetter! Ihre Beziehungen zu der Familie Nienstedt sind durch die Rückkehr des jungen Barons freundschaftlicher geworden, als je. Ich weiß, daß jeder Schlag, der jene trifft, auch Sie berührt, denn Sie betrachten sich als ein Glied derselben, um das Andenken an Ihre verstorbene Braut zu ehren. Es ist betrübend, eine geachtete Familie plötzlich am Rande des Abgrundes zu sehen, und ich halte es für Pflicht, Sie von einer Denunziation in Kenntniß zu setzen, die auch Sie in den Kriminalprozeß verwickeln kann, der dem jungen Baron von Nienstedt droht. Sie erinnern sich, daß dem Freiherrn von Grichsheim kurz vor seinem Tode, also vor sechzehn Jahren, bedeutende Werthpapiere entwendet wurden, und daß alle Nachforschungen kein Resultat ergaben. Vor acht Tagen erschien der Rechtsanwalt der Witwe von Grichsheim und reichte eins von den Papieren ein, die um jene Zeit dem Freiherrn entwendet wurden. Zwar hat es weiter keinen Werth, aber es ist von der Hand des verstorbenen Freiherrn geschrieben und befindet sich mit auf der Liste, die der Beraubte auf seinem Sterbebette gefertigt hat. Dieses Papier nun hat der junge Baron von Nienstedt in dem

Vorzimmer der Freifrau von Grichsheim verloren. Das Gericht lehnte die Untersuchung ab, da der Beweis ungenügend war, aber vorgestern lieferte man neue Beweise, die unumstößlich sind und das Einschreiten des Gerichts erfordern. Die vor Zeiten erfolgte heimliche Entfernung vermehrt den Verdacht, und man vermuthet, daß jene entwendeten Papiere den Grund zu seinem enormen Vermögen gelegt haben. Hat Bosheit eine Anklage erhoben, oder erwacht die rächende Nemesis — die Untersuchung wird es lehren. Suchen Sie sich zu wahren, eine Deputation des Gerichts ist bereits abgegangen.“

Einen Augenblick saß Ludwig und starrte den Freund mit großen Augen an; es schien, als ob er das Furchtbare dieser Anklage nicht erfassen könnte. Dann sprang er plötzlich auf, eilte zu einem Sekretär, und riß mit bebenden Händen ein geheimes Fach auf. In demselben Momente stieß er einen durchdringenden Schrei aus.

„Was ist das? Was ist das? Gerechter Gott, man hat mich beraubt!“

Unter krampfhaftem Zittern sank er auf einem Stuhle nieder, während seine starren Blicke nach dem leeren Kasten gerichtet blieben.

Heiligenstein war zur Bildsäule erstarrt, er konnte weder eine Bewegung ausführen noch

ein Wort äußern. Bot Ludwig selbst in dieser Verfassung nicht den unumstößlichen Beweis seiner Schuld? Der brave, großmüthige Mann, den Alle liebten und achteten, war plötzlich von der Höhe seines Glückes herabgesunken, es streckten Schmach und Schande ihre furchtbaren Arme nach ihm aus. Aber nicht er allein stand an dem jähen Rande dieses scheußlichen Abgrundes, auch Henriette und der greise Oberst mußten mit ihm hinabstürzen. Eine fürchterliche Minute verfloß. Heiligenstein hatte nicht den Muth, an die gräßlichen Folgen zu denken, die dieses Vergehen nach sich ziehen mußte. Aber Ludwig gewann zuerst die Fassung wieder; er erhob sich und suchte noch einmal in dem Sekretär. Dann sagte er kalt und mit tonloser Stimme:

„Man hat mich bestohlen, um mich zu verderben! Mein Glück war ja zu groß, als daß es ohne Anfechtung bleiben konnte!“

„Ludwig, so sind Sie wirklich im Besitze dieser verhängnißvollen Papiere gewesen?“ fragte Heiligenstein.

„Man hatte sie mir anvertraut, ich habe sie bewahrt, ohne ihre Bedeutung zu kennen.“

„Wer, wer hat sie Ihnen anvertraut? O, zögern Sie nicht, den Mann zu nennen, Sie werfen einen furchtbaren Verdacht von sich ab!“

markierungen am Triglav, durch Erwerbung eines Schutzhauses am großen Stou und durch Herausgabe von Panoramen der genannten Berge eine rege alpine Thätigkeit entfaltet und wird nunmehr die neue Sektion Welches des „Oesterr. Touristen-Klub“ die Instandhaltung und Ergänzung dieser Arbeiten übernehmen. Die Sektion beschloß außerdem, auf der wegen ihrer reichen Flora und großartigen Aussicht berühmten, zudem unschwer ersteiglichen Crna prst (Schwarzenberg) mit Hilfe des Zentral-Vereines noch im heurigen Jahre ein Schutzhause zu erbauen.

(Zur Förderung des Fremdenverkehrs in den Alpenländern.) Der Delegirtenstag, welcher zu Ostern in Graz stattfindet, soll über nachstehende Fragen verhandeln: „Die Aufgaben der Fremdenverkehrs-Vereine und ihre bisherige Thätigkeit“ (Referent Heinrich Graf Uttems auf Leechwald bei Graz) — „die Wichtigkeit der Alpenländer als klimatischer Kurort“ (Referent Dr. Schreiber in Luffee) — „Welche Orte eignen sich für Sommerfrischen? Welcher Komfort kann und soll den Besuchern von Sommerfrischen geboten werden?“ (Referent Bürgermeister Pelutchnigg in Steindorf am Ossiacher See) — „Bieten die Hotels in den Alpenländern in der Regel jenen Komfort, welchen die Reisenden in anderen Ländern finden? Welche Reformen sollen in unserem Hotelwesen angestrebt werden?“ (Referent Johann Kleinoscheg, Privatier in Graz.) — „Wie ist der Uebertheuerung der Lebensmittel und der sonstigen Bedürfnisse der Reisenden vorzubeugen, und durch welche Mittel können Reisende gegen Ausbeutung geschützt werden?“ (Referent Josef Winter, Professor an der Handelsakademie in Graz.) — „Ueber das Trinkgeld“ (Referent Moriz Seidl, Gemeinderath in Graz.) — „Welche Rückwirkung hat die Eröffnung der Gotthardbahn, und welche die Eröffnung der Arlbergbahn auf den Fremdenverkehr in den Alpenländern?“ (Referent Dr. Julius Kosjek, Advokat in Graz) — „Entspricht der auf den Eisenbahnen eingeführte Rundreiseverkehr allen Anforderungen? Welche Verbesserungen oder Erweiterungen sollen angestrebt werden?“ (Referent Dr. Matth. Dietrich, Advokat in Graz) — „Wie kann und soll die Staatsverwaltung einen fördernden Einfluß auf die Fremdenindustrie nehmen?“ (Referent Josef Stradner, Redakteur in Graz) — „Ausbau der Staatsbahn Unter-Drauburg-Wolfsberg zum Anschlusse an die Kronprinz Rudolf-Bahn, Verbindung von Gills nach Unter-Drauburg durch die Bahn über Schönstein“ (Referent Vincent Schmidt in St. Gertraud bei Wolfsberg). An beiden Tagen Ausstellung der auf die Alpenländer bezüglichen Reiseliteratur.

Marburger Berichte.

(Dr. Krautgasser †.) In Mured ist der praktische Arzt, Herr Dr. Johann Krautgasser, 72 Jahre alt, gestorben. Der Verbliebene war

ein geborner Marburger und erfreute sich allgemeiner Hochachtung. Die Leihbibliothek, welche sich jetzt im Besitze der Firma Janschitz befindet, wurde von der Mutter desselben anfangs der Dreißiger Jahre errichtet.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden beim Stadtrathe Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Verfertigung von Damenkleidern, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Maria Sinkowitsch — Verkauf von Bijouterien als Nebengeschäft zur Uhrmacherei, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Josef Maier — Handel mit Landesprodukten und Spezereien, Stadt, Hauptplatz, Johann Pöbeschin — Verfertigung von Damenkleidern, Stadt, Herrengasse, Josef Nemez — Greislerei, Stadt, Kärntnergasse, Maria Pirsch — Vorträge auf der Harmonika, St. Magdalena, Mathias Strumpl — Schmiede ohne Fußbeschlag, Melling, Kriehuberstraße, Jakob Rogbeck. Konzessionirt wurde: Erzeugung von mouffirendem Obstmost, Stadt, Viktringhofgasse, Engelbert Scheifl.

(Firmaeintragung.) In das Handelsregister des Kreisgerichtes Gills wurden bei der Firma „Leonhardt Mez, Handel mit Manufaktur-, Kürschner- und Kurzwaaren zu Marburg“, die seiner Gattin Frau Karoline Mez durch die Ehepakte vom 7. März 1884 eingeräumten Vermögensrechte eingetragen.

(Schulfeier in Rothwein.) Vorigen Samstag fand an der Schule in Rothwein eine kleine Schulfeier statt, die sich zugleich zu einer Abschiedsfeier für den wohlverdienten Oberlehrer Herrn Johann Jager gestaltete. Derselbe leitete die Rothweiner Schule durch 11 Jahre zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde und des Orts-Schulrathes, dessen Obmann Herr Michael Wreßl dem Scheidenden denn auch in tiefgefühlten Worten den verdienten Dank aussprach. Die Prüfung, die mit der Schulfeier verbunden war, ergab recht schöne Resultate, die volle Fertigkeit der Kinder der Oberabtheilung im Lesen, viele Gewandtheit im Vortragen deutscher Gedichte, eine recht gut ausgebildete Schrift und überraschende Sicherheit in der Orthographie. Auch die gesanglichen Leistungen machten den besten Eindruck. Als der Lehrer sich von den Kindern verabschiedete, da begleitete seine Worte allgemeines Schluchzen; die Kinder empfanden, wie der Obmann des Orts-Schulrathes treffend hervorhob, daß sie einen wohlmeinenden Vater verloren. In dem kleinen Kreise, der sich aus den Schulfreunden, welche die Feier mitgemacht, zusammensetzte, und der noch ein paar Stunden „nach der Schule“ versammelt blieb, hob Herr Prof. Nagel hervor, er hoffe und wünsche, daß die Schulverhältnisse in Rothwein dieselben bleiben werden und mit Beziehung darauf erklärte der neue Lehrer, daß er stets bemüht sein werde, den Wünschen der Gemeinde gerecht zu werden. — Diese Wünsche aber gehen zweifellos dahin, daß die deutsche Sprache an der Schule eine umfassende Pflege finde — wie bisher. Dem scheidenden Oberlehrer Herrn Jager aber wünschen wir an seinem neuen

Bestimmungsorte dieselben schönen Erfolge, durch die er in Rothwein sich die Sympathien Aller erworben.

(Deutscher Schulverein.) Am Sonntag wurde in Groß-Piretschitz die Ortsgruppe „Santhal“ gebildet, die bereits 74 Mitglieder zählt.

(Radfersburg-Luttenberg-Friedau.) Der Bezirksauschuß von Luttenberg ist um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokalbahn Radfersburg-Luttenberg-Friedau eingeschritten.

(Einbruch in ein Postamt.) Zu Windisch-Feistritz wurde in das Postamt eingebrochen und stahlen die Thäter: 24 Fahrpost-Beutel mit der Aufschrift „Windisch-Feistritz“, 1 Fahrpost-Beutel mit der Aufschrift „Südbahnhof Wien“, 1 Geldbrief an das Steueramt Windisch-Feistritz mit 25 Kreuzern, 2 Nachnahmebriefe und 5 fl. Kupfergeld, darunter 300 halbe Kreuzer.

(Todschatz.) In die hiesige Todtenkammer wurde neulich der Bauernsohn Josef Puntigam von Lugaß gebracht, welchen zwei Kameraden bei der Arbeit im Weingarten nach kurzem Wortstreite mit Hauen erschlagen. Die Thäter befinden sich in gerichtlicher Haft.

(Ein Kirchendieb.) Der zwanzigjährige Landstreicher Franz Leber von Pettau, welcher aus dem Gemeindefreistell in Jahring entsprungen, wird steckbrieflich verfolgt, weil er in der Pfarrkirche zu Pettau, in der Filialkirche eine Stunde von Pettau, in den Pfarrkirchen zu St. Leonhardt und Jahring Altartücher und aus den Opferstöcken Geld gestohlen.

(Selbstmord.) A. Horvath, Schuhmacher-Gehilfe von Marburg, hatte sich beim gestrigen Kärntner-Frühzuge nächst dem Brunnendorfer Walde auf die Schiene gelegt und wurde von der Maschine zermalmt. Der Zug mußte halten und einige Meter zurückfahren, damit der Verunglückte, welcher in den Rädern verwickelt war, herausgenommen werden konnte.

(Stadtpark.) Der Stadtverschönerungs-Verein hat sich heuer zum ersten Male dadurch ausgezeichnet, daß er mit gewiß nicht unbedeutenden Kosten beim Kaiser-Josef-Denkmal eine besonders schöne und für jeden Besucher der Anlagen eine Herz und Auge erfreuende Frühjahrs-Flora ausstellte, die man wohl auch in den größten Städten nicht schöner vorfindet. Dieselbe besteht aus Hyazinthen und Tulpen aller Schattirungen und sind darunter Nuancen vertreten, die geradezu als Seltenheit zu verzeichnen sind. Leider wurden Sonntag Nachts vierundzwanzig Stück Hyazinthen gestohlen und ist dies um so auffallender, als selbe zweifellos von sachkundiger Hand abgeschnitten wurden. Der menschenfreundliche Dieb war noch so lebenswürdig, einige noch nicht ganz aufgeblühte Blumen, die er unvorsichtiger Weise auch abgeschnitten, auf dem Platze liegen zu lassen, da er dafür keine Verwendung hatte.

„Ich kann, ich darf ihn nicht nennen“, antwortete fest der Baron. „Es binden mich Rücksichten, die ich nie im Leben außer Acht lassen darf.“

„Unglücklicher, Unglücklicher!“ rief Heiligenstein, als er die furchtbare Ruhe des jungen Mannes sah.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Volksstück von G. Morre.

„Die Frau Rätin“ — der Titel lautet sehr freundlich und interessirt, weil auf dem Theaterzettel keine Rätin genannt ist. Neugierde treibt uns ins Theater — wir kennen desselben Verfassers „Familie Schneid.“

Der Inhalt des Charakterbildes, wie es Herr Morre nennt, ist bald erzählt. Ein starrer Rath, der bereits zweimal vermählt war und vier Kinder besitzt, hat eine edelmüthige Haushälterin, die ihm nicht nur auf dem Krankenbette heiratet, um den Kindern die Pension zu erhalten, die auch seinem ältesten Sohn, einem leichtsinnigen Lieutenant Spielschulden zahlt, — ja selbst ihre Ehre opfern will, um das Stiefkind zu retten. Zu Ruß und Frommen kommt ein junger Mann in's Haus, der —

früher Rittmeister — Spielschuldenhalber quittirte, und jetzt, gebessert durch eine wahre Liebe, sich vom Diurnisten, der er geworden, emporringt, aber nur um seinem Schwager in spe ebenfalls Spielschulden zu bezahlen, ohne die Geliebte heimzuführen zu können.

Als schließlich versöhnendes Bindeglied zwischen den einzelnen Personen erscheint der alte General Schläger, der Vater des ehemaligen Rittmeisters Schlag, welcher erstere, von der gründlichen Besserung seines Sohnes überzeugt, diesen wieder anerkennt, den leichtsinnigen Lieutenant, der Besserung gelobt, in Gnaden aufnimmt und sich am Glücke der endlich Vereinigten ohne Neider weidet. Darüber breitet als schützender Engel seine Fittige aus „die Frau Rätin.“

Eingeflochten darin finden wir die urkomische Figur des Schmerzreich Kathi, des einzigen Bruders von sieben Schwestern, der sich immer als Mädchen fühlt, seinen „bübischen Charakter“ erst in der Schule kennen lernt und immer nur Damenschneider werden möchte — die höchste Poesie, — während man ihn Schloffer werden läßt. Soldat geworden, rettet er durch seine Dummheit, welche ihn nicht hindert ein witziges „Schneiderkouplett“ zu singen, die Rathsfamilie aus arger Noth. Als zweites Ein-

schiebseil von etwas minderm Werthe figurirt ein säbelbeiniger Wucherer mit eingedroschenen Liebesphrasen und der stereotypen Redewendung: „Das wirkt beängstigend auf mich.“ Er verschwindet noch vor dem Ende des dritten Aktes in einem Gefängnisse. Eine durch und durch gelungene Figur ist der preukische General Schläger. Die „Frau Rätin“, welche vor ihrer Verheirathung den poetischen Namen „Leni Mostbirn“ führt, ist etwas stark gezeichnet und deshalb zu wenig lebenswahr. Sie sorgt durch ihre Aufopferung, ebenso wie der hagere Diurnist, für die Nahrung des Galleriepublikums. Die Tochter des Rathes ist ein gutes Mädchen, das eine vielen Damen mangelnde Eigenschaft besitzt: Die Treue. Wie aber kommt der böhmische Schneiderlehrbub hinaus „in's Reich?“ Darüber dürfte sich auch Herr Morre kaum klar geworden sein.

Hätte Herr Morre, dem wir die wahre Anerkennung nicht versagen wollen, eben so viel Lebenserfahrung als Bühnenerfahrung in sein Werk gelegt und einige wohlfeile Anspielungen auf soziale Verhältnisse unterlassen, so hätte er damit vielleicht einen weniger lauten, gewiß aber berechtigteren Erfolg errungen.

Graz. Viktor Subl.

(Strafhaus.) In Marburg hat am Samstag eine kommissionelle Verhandlung von Vertretern der Statthalterei, der Ober-Staatsanwaltschaft und der Südbahn-Gesellschaft, betreffend den Bau des Strafhauses stattgefunden.

(Spielfeld-Nadkersburg.) Die Vorarbeiten zum Baue der Eisenbahn Spielfeld-Nadkersburg beginnen dieser Tage und sind bereits mehrere Ingenieure der Südbahn sammt Arbeitsleuten eingetroffen.

(Evangelische Gemeinde.) Charfreitag findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl statt.

(Kindervorstellung.) Die erste Vorstellung der jungen Künstler des Direktors Böcs findet Samstag den 19. April statt. Gegeben wird „Klein Däumling“. Vormerkungen auf Parterre- und Galleriesitze werden im Verlag dieses Blattes entgegengenommen.

Letzte Post.

Im Wahlbezirk Lienbacher's (Abtenau und Golling) wurde vom Salzburger Bauernverein ein Dorfkasino gegründet, welches bezweckt, Wanderversammlungen zu veranstalten und politisch-volkswirtschaftliche Vorträge zu halten; Adelige, Geistliche, Advokaten und Staatsbeamte sind ausgeschlossen.

In Marchegg haben die Arbeiten für die Beschaustation begonnen, welche in Folge des Erlasses über die Vieheinfuhr aus Ungarn nöthig geworden.

Ein patriotisch gehaltener Aufruf des deutschen nationalen Vereins in Teschen (Einladung zum Beitritt) wurde von der Staatsanwaltschaft konfisziert.

Die Regierung hat die galizische Statthalterei beauftragt, alle in den Ackerbauschulen zu Dublan und Czernichow befindlichen Jöglinge aus Russisch-Polen zu entlassen.

Die russischen Minister (außer Tolstoi) und der Kaiser haben den Vorschlägen Gurkos, betreffend die Verwaltung Polens zugestimmt.

Die Lage Gordon's in Chartum ist eine verzweifelte; sämtliche Stämme der Umgebung sind in vollem Aufstande.

Die Konzentrirung der französischen Truppen zum Angriffe auf Honghon wird am 11. d. M. beendet sein.

Eingesandt.

Auf dem Tappeinerplatze gibt gegenwärtig der „Cirkus Richter“ Vorstellungen. Die Gesellschaft thut ihr Möglichstes, um die Besucher zu unterhalten; die Produktionen des Mohren Bensay, die gut dressirten Pferde sind besonders hervorzuheben. Um nicht in der Charwoche reisen zu müssen bleibt die Gesellschaft über die Feiertage hier und finden heute, dann am Sonntag, Montag und Dienstag noch Vorstellungen statt.

20 fl. Belohnung.

Von Sonntag auf Montag wurden im Stadtparke beim Kaiser Josef-Denkmal 24 Stück Hyazinthen gestohlen. Derjenige, der mich auf die Spur des Diebes bringt, erhält von mir sofort 20 fl. Kokoschinegg.

Ein möblirtes (430) **ZIMMER** zu vergeben. — Anfrage Tegetthoffstraße 23.

Ein hübsch möblirtes (392) **Zimmer** ist vom 1. Mai an zu vermieten. Anfrage im Compt. d. Bl.

Wein. (429) Eigenbau 1882er der Liter 16 fr. bei Abnahme von 40 " 12 fr. Eigenbau 1883er der " 20 fr. bei Abnahme von 40 " 18 fr. Guter alter Wein der " 28 fr. bei Johann Martin, Rärntnergasse.

Hübsch möblirtes, Zimmer (405) großes, sonn- und gassenseitiges — ruhige Umgebung — vom 16. April an zu beziehen: Wielandgasse Nr. 6 Hochparterre rechts.

Einladung. (409) Die P. T. Mitglieder der Ortsgruppe Marburg des Deutschen Schulvereines werden freundlichst ersucht, sich **Mittwoch den 9. April, 8 Uhr Abends im Casino 1. Stock zur Wahl der Delegirten für die Hauptversammlung in Graz einfinden zu wollen.** Der Vorstand.

Warnung. Ersuche auf meinen Namen Niemandem etwas zu borgen, da ich hiefür nie Zahler bin. 417 **Franz v. Ceio,** Güterverwalter.

Als Lehrling wird ein gut gesitteter Knabe mit guten Schulzeugnissen und der slovenischen Sprache vollkommen mächtig in der Gemischtwaaren-Handlung des **M. Kraus in Leutschach** aufgenommen. (415)

M. Pollescheg ist auf der Durchreise mit den **neuesten, elegantesten Pariser Damen-Hüten und feinen Glacé-Handschuhen für Damen, Herren und Kinder** hier eingetroffen und bittet ergebenst um recht zahlreichen Besuch im (425) **Hôtel Erzherzog Johann, I. Stock, Nr. 8.** Aufenthalt nur heute Mittwoch und morgen Donnerstag.

Wettan, 4. April. (Wochenmarktpreise.) 1 Pekt. Weizen fl. 6.60, Korn fl. 4.30, Gerste fl. 4.50 Hafer fl. 2.90, Kukuruz fl. 4.50, Hirse fl. 3.40, Haidefl. fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.80, Fisolten 8 fr. pr. Kilo.

Ein tüchtiger **Bauschlosser** — Vorarbeiter — wird sogleich aufgenommen. — Anfrage in der Exped. d. Bl. **Zum Verkaufe stehen** neue Phaëtons, vierstige Kaleschen und offene Wagen, und werden auch überfahrne Wagen in Eintausch genommen bei **Franz Ferf,** Sattlermeister, Sophienplatz. (421)

Kaufe gutes Specerei-Geschäft. (408) Anträge mit Preis- und Detailsangaben unter „Specereigeschäft“ poste restante 3 in a im erbeten.

Zur gefälligen Beachtung. Ich kaufe gut erhaltene Damen-Toiletten und komme Folge dessen am 9. d. M. nach Marburg. Briefe bitte gefälligst vorher einzusenden an **Josefine Gacl, Graz,** (413) Bischofplatz.

Das bekannt allerschönste **Agramer Königsmehl** Nr. 00 per Kilo **23 kr.,** so auch frische Südfrüchte und alle sonstigen Specereiartikel zu billigsten Preisen empfiehlt (404) **Joh. Ev. Schager,** „zum weissen Kreuz“ obere Herrngasse.

Ueber die Feiertage sind gute alte Weine weiss per Liter **24 kr.** roth „ **28 kr.** im Ausschank und bittet um zahlreichen Zuspruch achtungsvoll **A. Pollak** vormals **F. Wöss** **Magistratsgebäude Marburg.** (424)

Lotto-Ziehungen vom 5. April: **Graz:** 17 50 16 69 8 **Wien:** 20 58 62 10 72

†

Tief erschüttert erfüllen die Unterzeichneten die traurige Pflicht, allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht zu geben von dem Ableben ihrer theueren unvergesslichen Gattin, Mutter, Stieftochter, Schwester und Schwägerin, der Frau **Marie Burghardt, gebornen Seberneg,** welche nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute um 10 Uhr Vormittag in ihrem 44. Lebensjahre sanft im Herrn verschied. Das Leichenbegängnis der theueren Dahingeschiedenen findet Mittwoch den 9. April um 6 Uhr Abends vom Trauerhause, Melling Nr. 66 aus statt. Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 15. April um 1/9 Uhr in der Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen. Marburg den 8. April 1884.

Ignaz Fischer, Stiefvater. **Julius Burghardt,** Gatte.
Anna Gotscheber, Schwester. **Marie Burghardt,** Tochter.
Johann Gotscheber, Schwager.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Zur Saison empfiehlt zur geneigten Abnahme eine reiche Auswahl der modernsten **Damen-, Mädchen- & Kinder-Hüte** nach den neuesten Wiener & Pariser Modellen sowie auch eine grosse Auswahl der elegantesten **Herren-Stroh- & Filz-Hüte** zu den billigsten Preisen. Achtungsvoll **Leonhard Metz** Ecke der Herren- & Postgasse. (426) **NB.** Erlaube mir zu erwähnen, dass die in der Herrngasse befindliche Firma „Zur Pariserin“ mit meiner Firma in keiner Weise identisch ist, und ersuche ich meine Adresse **Ecke der Herren- & Postgasse** genau zu beachten.